

## Wiesbadener Tagblatt

VOR 100 JAHREN

## 1923 feierte Fresenius noch im kleinen Saal

Schwere Unwetter machten um Wiesbaden einen Bogen, richteten andernorts aber große Schäden an

Von Heinz-Jürgen Hauzel

**WIESBADEN.** Am ersten Juni-Wochenende 1923 wurde das 75-jährige Bestehen des „Chemischen Laboratoriums Fresenius“ begangen. Der Zeit angemessen, bescheidender als nun 100 Jahre später. Nicht mit einer Gala im großen, sondern mit einer akademischen Feier im kleinen Saal des Kurhauses – aber mit einem starken Bezug zur Stadt. „Neben den Vertretern der Behörden und ehemaliger Studierender des Instituts, aus dem bekannte Wissenschaftler und Industrielle hervorgegangen sind, waren auch Teilnehmer aus der Bürgerschaft Wiesbadens in großer Zahl anwesend.“

Es wurde betont, wie sehr das „Laboratorium“ ebenso wie die Familie mit der Geschichte der Stadt verbunden sind. „In allen drei Generationen war immer ein Fresenius Stadtverordneter.“ Und diese Serie setzte sich ja später in der Bundesrepublik noch fort. Wilhelm Fresenius (1913-2004) sollte gleichfalls 20 Jahre lang Stadtverordneter sein und die CDU-Fraktion führen. 1978 wurde er zum Ehrenbürger ernannt.

In dem Festakt am 3. Juni 1923 sprach unter anderem „der Senior des Hauses, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Fresenius“ (1878-1949), der „eine Übersicht über die Entwicklung des Laboratoriums seit seiner Begründung 1848 gab. Er schilderte, wie sein Vater Carl Remigius, ein Schüler Liebigs, im Jahre 1845 vom Herzog von Nassau nach Wiesbaden berufen wurde und drei Jahre darauf das Institut ins Leben rief, das ganz auf sich gestellt war und ohne staatliche Unterstützung seinen Weg nehmen musste.“ Und das mit Erfolg.

Zahl der Studenten war wieder angestiegen

Die in den Jahren des Ersten Weltkriegs arg geschrumpfte Studentenschar in der Kapellenstraße hatte sich bis zum Jubiläum wieder erholt, „betrug doch die Zahl der Hörer im Sommer- und Wintersemester 1922, wie die Festschrift ausweist, zusammen 182, während in der gleichen Zeit zwölf Vollakademiker und 19 Chemotechniker und Laboranten am Institut tätig waren.“ Heute planen die Nachfolger, dass die Zahl der Studierenden an der privaten Hochschule

mit ihren inzwischen neun Standorten auf über 100.000 ansteigt. Von einer solchen Entwicklung wagte Anfang Juni 1923 während der scheinbar nicht enden wollenden politischen und wirtschaftlichen Krise niemand auch nur zu träumen.

Ungeheure Wassermassen ergossen sich

Als wäre nicht alles schon schlimm genug, hatten die Leser zwei Tage zuvor mit Schauern von „Großen Unwetterkatastrophen“ in Mittel- und Ostdeutschland erfahren, die erhebliche Schäden anrichteten. Aus Kassel wurde „ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel im Fulda-, Geis- und Haunebecken“ gemeldet. „Ungeheure Wassermassen ergossen sich in die Täler und rissen alles mit sich fort, was nicht widerstandsfähig genug war. Felder und Wiesen wurden unter Wasser gesetzt und verschlammte. Das Vieh musste wegen der Gefahr des Ertrinkens aus den Ställen geholt werden. Die Kartoffelfelder sind förmlich fortgetragen worden.“ Aus Halle an der Saale kam die Nachricht, dass sich „Wassermassen nach dem Bahnhof von Micheln wälzten. Die dortige Beamtenskolonie gilt als verloren. Die Saaten sind vollständig vernichtet, ebenso wie die Obsterte. Der Schaden geht in die Milliarden.“

Die Grube „Elisabeth“ der „Anhaltischen Kohlewerke“ wurde geflutet. „Im Raum Mansfeld ist viel Vieh ertrunken.“ In Halle selbst ging nach Blitzschlag ein Fabrikgebäude mit landwirtschaftlichen Maschinen in Flammen auf. „Im schlesischen Kreis Brieg ist die Roggenerte vollständig vernichtet“. Allein dort wurde „nach amtlicher Feststellung der Schaden auf 1112 Millionen an Gebäuden sowie 1013 Millionen an Feldfrüchten und 232 Millionen an Bäumen beziffert“.

Im pommerischen Deutsch-Krone wurde der Bahndamm unterspült, ein Zug entgleiste, der Lokomotivführer wurde getötet, ein Heizer und ein Reisender wurden schwer verletzt.

## SERIE

► In einer Serie erinnern wir immer dienstags an die „Goldenen Zwanziger“ vor 100 Jahren und was im Wiesbadener Tagblatt damals darüber zu lesen war.



Alternativen für Medikamente finden, die nicht lieferbar sind: Das kostet die Apotheken mittlerweile sehr viel Zeit.

Foto: Jan Woitas/dpa

## Apotheken protestieren am 14. Juni

Auch in Wiesbaden schließen am bundesweiten Protesttag Betriebe / Notversorgung ist sichergestellt

Von Eva Bender

**WIESBADEN.** Personalnot, Lieferengpässe und eine jahrelange Unterfinanzierung: Aus Protest gegen die Bundesregierung werden am Mittwoch, 14. Juni, auch in Wiesbaden viele Apotheken geschlossen bleiben. Zudem soll es eine Kundgebung in der Innenstadt geben. „Ich gehe von einer hohen Beteiligung aus“, berichtet Ursula Funke. Sie leitet nicht nur die Neue Apotheke am Bismarckring, sondern ist auch Präsidentin der Hessischen Landesapothekerkammer. „Uns geht es darum, dass die Politik die Apotheken an die Wand fährt“, erklärt sie den Grund für den Protest. Während die Betriebe immer mehr zusätzliche, unentgeltliche Aufgaben übernehmen – und ihre Betriebskosten stetig steigen, „tut

sich an der Honorierung nichts“. Das könne so nicht weitergehen. „Uns laufen die Kosten davon.“ Das wirke sich auch auf die Versorgung aus: „Schon jetzt schließt in Deutschland täglich mehr als eine Apotheke.“

„Wir gehen auch für unsere Patienten auf die Straße“

Warum immer mehr Kollegen aufgeben – auch in Wiesbaden? Katharina Meurer, die die Wolfsfeld-Apotheke in Bierstadt leitet, kann das sehr gut nachvollziehen. „Sie können einfach nicht mehr“, fasst sie das Problem zusammen. Und das ist auch der Grund, aus dem sie selbst am Protesttag teilnehmen wird. Viele Apotheker arbeiteten „bis zur Selbstaufgabe“, Nachwuchs sei – verständlicherweise – für die Branche kaum noch zu finden.

Die Zahl der Apotheken sinke, der Druck auf die verbliebenen Betriebe, die Versorgung aufrechtzuerhalten, steige. Gleichzeitig bringe man die Apotheken „wirtschaftlich ans Ende“. Nach 20 Jahren Nullrunde, zwingt man sie sogar noch „zu erhöhten Zwangsrabatten“. „Das schaffen wir ökonomisch nicht mehr.“ Es gehe ums Überleben: „Wir gehen auch für unsere Patienten auf die Straße.“ Obwohl sie selbst ihren Beruf liebt, wie die 52-Jährige sagt, wisse sie nicht, ob sie ihre Apotheke unter diesen Bedingungen bis zur Rente halten wird. „Man nimmt mir meine Zukunft.“

„Es reicht“, sagt auch ihr Kollege Detlef Weidemann, der seine Sonnen-Apotheke in Breckenheim am 14. Juni ebenfalls nicht öffnen wird. Der Tropfen, der das Fass für ihn zum Über-

laufen brachte, hat mit den Lieferengpässen bei diversen Medikamenten zu tun. Wie berichtet, sind Apotheken im Alltag zunehmend damit beschäftigt, Ersatz für Arzneimittel zu suchen, die den Kunden verschrieben wurden – aber gar nicht lieferbar sind. „Wir reißen uns den Hintern auf, um die Menschen zu versorgen“, betont der Apotheker. Die Recherche, die Rücksprache mit Praxen, die Aufklärung der Patienten: Das alles verursache in seinem Betrieb täglich eine erhebliche Mehrarbeit. „Dafür sollen wir nun eine Vergütung von 50 Cent bekommen.“ Das finanziere eine Mitarbeiterin – nach Tarif – für 24 Sekunden. „Das ist eine Frechheit.“ Er sieht den Berufsstand und die Versorgungsleistung, die die Apotheken erbringen, missachtet.

So groß der Ärger in der Wiesbadener Apothekerschaft über die Berliner Politik ist: Für ihre Kunden wird sie auch am 14. Juni eine Notfallversorgung sicherstellen. Drei Betriebe – darunter der von Ursula Funke – werden an dem Tag für Notfälle bereitstehen. Wer einfach nur ein Rezept einlösen will, dem rät Funke aber, das schon am Vortag zu erledigen oder bis zum Tag danach zu warten.

## NOTDIENST

► Auch am Protesttag wird in Wiesbaden ein Notdienst bereitstehen. Diesen übernehmen die **Park-Apotheke** in der Sonnenberger Straße 68, die **Birken-Apotheke** in der Wiesenstraße 13 und die **Neue Apotheke** am Bismarckring 24.

## Brillen-Sprechstunde für Obdachlose

Christiane Faude-Großmann von „Mehrblick“ erzählt, warum Sehkraft so wichtig für den Alltag auf der Straße ist

Von Karina Sachs

**WIESBADEN.** Es geht um das Überleben im Alltag auf der Straße, um Sicherheit und Lebensqualität für Obdachlose. „Diese Menschen haben so wieso schon Angst, dass ihnen ihre Sachen weggenommen werden“, erzählt Christiane Faude-Großmann von der gemeinnützigen Organisation „Mehrblick – Brillen für Obdachlose und Bedürftige“. Dieses Gefühl der Unsicherheit vergrößere sich, wenn man unscharf sieht, sagt sie. An fünf Standorten in Deutschland bietet „Mehrblick“ deshalb seit 2016 kostenlose Brillen-Sprechstunden für Obdachlose an. Nun möchte die ehemalige Wiesbadenerin Faude-Großmann dieses Angebot auch auf ihre ehemalige Heimatstadt ausweiten und sucht dafür ehrenamtliche Optiker, die bereit sind, Anfang Juli für drei Stunden in der Teestube des Diakonischen Werks das Ausmessen der Augen zu übernehmen.

Neben der Sicherheit geht es auch um die alltägliche Körperpflege und das Wohlbefinden, denn ab einer gewissen Seh-

schwäche seien Rasieren und Fingernägel schneiden schwierig, sagt Faude-Großmann. Auch lesen ist nicht möglich, „sei es Zeitung oder Bücher oder Beipackzettel.“ Das Gefühl von Einsamkeit verstärke sich, wenn sie ihr Gegenüber nicht mehr richtig erkennen können: „Weil du die Leute, die du noch in deinem sozialen

Umfeld hast, nicht mehr siehst, wenn sie dir auf der gegenüberliegenden Straßenseite zu winken.“ Die Obdachlosen, von denen viele nicht krankensichert seien, könnten sich selbst keine Brille leisten. „Die Aktion finde ich super, da eine Brille lange hält“, sagt Mathias Röhrig, Einrichtungsleiter der Teestube in der Dotzheimer

Straße. Auch er hofft, dass sich in Wiesbaden Unterstützer der Initiative finden, sodass die Idee bald realisiert werden kann.

Keine Lieferzeiten durch Brillen-Vorrat

Als Brillenträgerin weiß Faude-Großmann aus eigener Erfahrung, wie hilflos man sich fühlt, wenn man seine Brille nicht mehr findet. „Das ist kein schönes Gefühl“, sagt sie. Für hilfsbedürftige Menschen gäbe es zwar viele Anlaufstellen, aber zum Thema Augengesundheit gab es bis 2016 wenig bis keine Hilfsangebote. „Dabei müsste es doch genug Brillen geben. Brillen sind inzwischen schon so eine Art Modeaccessoire geworden.“ Schließlich kaufe ein Brillenträger im Laufe seines Lebens nicht nur zwei oder drei Brillen, sondern wechsele bei neuer Dioptrinstärke nicht nur die Gläser, sondern auch das Gestell, erzählt Faude-Großmann. Die Grundausstattung an Messgeräten wird von Spenden und Stiftungsgeldern finanziert, sagt sie. Helfen könne man da-

her vor allem mit Geldspenden. „Wir können leider keine Brillenspenden mehr annehmen, unser Lager ist voll“, sagt sie.

Eine tragende Rolle spielen die ehrenamtlichen Optiker, die als Fachleute die Messung der Augen durchführen. Innerhalb der drei Stunden könnten pro Optiker etwa zwölf bis 18 Menschen mit einer Brille versorgt werden. „Wir haben etwa 300 Brillen dabei. Wenn wir etwas Passendes haben, können sie es gleich mitnehmen“, sagt Faude-Großmann. „Es ist eine sehr befriedigende Art der Arbeit, da man richtig merkt, wie dankbar die Menschen sind, dass sie besser sehen können. Das ist schön für die Seele.“

## KONTAKT

► Mehr Informationen unter [www.mehrblick-hilft-sehen.de](http://www.mehrblick-hilft-sehen.de) Instagramkanal [mehrblick\\_de](https://www.instagram.com/mehrblick_de)

► Spendenkonto Hamburger Sparkasse: IBAN: DE 87 2005 0550 1217 1648 45, BIC: HASP-DEHXXX.



Eine ehrenamtliche Optikerin führt eine Refraktion bei einem Obdachlosen durch. Die Augen werden präzise ausgemessen, um die Sehschwäche zu bestimmen.

Foto: Christiane Faude-Großmann

## WIESBADENER KURIER

Herausgeber:

Joachim Liebler  
Verlag: VRM GmbH & Co. KG  
Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz  
(zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830;  
Fax (06131) 485888, AG Mainz HRA 0535,  
pH-G: VRM Verwaltungs-GmbH.

Geschäftsführung:

Joachim Liebler  
Chefredaktion:  
Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung),  
Olaf Streubig (Stv., redaktionell verantwortlich,  
Wiesbaden), Friedrich Roehrig,  
Tobias Goldbrunner (Stv.), Julia Lumma (Stv.),  
Mitglied der Chefredaktion: Andreas Härtel,  
Martin Schirling  
Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)  
Wirtschaft: Ralf Heidenreich  
Kultur: Johanna Dupré  
Sport: Nadine Peter  
Stadttausgabe Wiesbaden: Martin Schirling (Ltg.),  
Sina Schreiner (Stv.), André Domes (Stv.).

Ausgaben Rheingau-Taunus-Kreis:

Christopher Schäfer (Ltg.),  
Susanne Stoppelbein (Stv.)

Berliner Büro: Kerstin Münstermann, Jan Drebes

Chef vom Dienst: Klaus Kipper

Art Director: Stefan Vieten

Leben/Wissen: Monika Nellessen

Bildredaktion: Sascha Kopp

Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich

Anzeigen: Melanie von Hehl (verantwortlich)

Lesermarkt: Matthias Lindner

Logistik: Oliver-Alexander Wolters

Druck: VRM Druck GmbH &amp; Co. KG, Alexander-Fle-

ming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haf-

tung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Ge-

nehmigung des Verlages.

Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des

Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein

Anspruch auf Entschädigung.

Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 2 Digital,  
Tageszeitungen & Wochenblätter ab 1. Januar 2023.